Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 15 (1911)

Rubrik: Illustrierte Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Illustrierte Kundschau 🛭



Rirche mit Friedhof.

Morcote am Tuganerfee. Phot. Willy Schneider, Zürich.

Politische Aebersicht.

Der amerikanische Botschafter Hill in Berlin verläßt nun seinen Posten. Es scheint, daß der Kaiser recht behalten sollte, der schon deim Amtsantritt Hills dem Zweifel Aus-deruck gab, ob er sich in Berlin wohl befinden werde, da ihm die Wittel sehsten, ein großes Haus zu führen. Nach einer vom Anstand gebotenen Wartezeit geht Hill, und es kann nun midder zu großenschaften est.

wieder ein amerikanischer Krösus auf= gieben, der beffer gum Berliner Sof=

leben paßt.

Präsident Fallières besindet sich zur Stunde im dunkeln Erdteil und serledigt in Staub und Sitze stüdalgerissicher Steppenglut mit sprichwörtlicher Gewissenhaftigkeit seine Apräsentationspflichten. Inzwischen haben die Weinbauern der Champagne in ihrer Wut alles furz und flein geschlagen und das kostdare Raß der Lagerkeller in die Straßenrinnen laufen lassen, soweit nicht durstige Rehlen sich fan= den, die den Strom aufzufangen nur zu bereit waren. Die wusten und beschämenden Merkmale der im Champagnerrausch begangenen Exzesse wer= den sich so rasch nicht wieder verswischen lassen. Noch eine andere Sorge plagt die französische Regierung: das sind die streikenden Eisenbahner oder vielmehr die Eisenbahngesellschaften, die jene nicht wieder anstellen wollen. Der langmütige Staat natürlich hat in seinen Betrieben sämtliche Streifer wieder angestellt, und er verlangt nun von den Gesellschaften, daß sie um

Dherff Jules Revond. der neue Rommandant der Schweizergarde beim Vatikan.

* Zürich, Ende April 1911. der Gerechtigkeit willen ein Gleiches tun sollen, was diese der Gerechtigkeit willen ein Gleiches inn jouen, was viese aber verweigern, da nach ihren Begriffen die Gerechtigkeit den Richtstreikenden gegenüber den Borrang verdient. Da kein Teil nachgeben will, bleibt eine ungünstig wirkende Spannung im Korps der Eisenbahner fortbestehen.

Als im zürcherischen Kantonsrat die Sozialdemokraten zum ersten Mal die Obstruktion in zenkenten, da gellke ein einziger Schrei der Entrüstung ab dieser wierbrieten

szenierten, da gellte ein einziger Schrei der Entrüstung ob dieser unerhörten Schandtat durch den ganzen Kanton, vom Hörnli dies ins Knonauer Amt. Man wußte nicht, daß die Obstruktion längst zu den geheiligten Institutionen des englischen Unterhauses gehört, eines Parlamentes, beinahe so alt und so berühmt wie der Zürcher Kantonserat. Gerade jeht praktizieren dort die edeln konsternen Roppe und Geselden konsternen edeln konservativen Lords und Ge-meinen die Obstruktion wiederum nach allen Regeln der Runft gegen die Barlamentsbill, nügt ihnen aber nichts, da man in England auch längst das Gegengift gegen die Obstruktion ersunden hat: das GuillotinesSystem und das KänguruhsSystem, das von der liberalen Mehrheit rücksichtslos zur Anwendung gebracht wird. Allseitiges Einverständnis herrscht dagegen im Unterhaus mit der beabsichtigten Ber-schäffung der Fremdenpolizei. Lange hat man sich dagegen gesträubt und glaubte das im stolzen Albion nicht nötig zu haben, was überall sonst als unumgänglich schon besteht. Doch die

osteuropäischen Terroristen trieben es am Ende zu bunt, und dem phlegmatischen Engländer ging die Geduld aus bei den "Expropriationen", Bomben und Meuchelmorden. Nun wer-

den andere Saiten aufgezogen, und mit den Schreckensmännern wird künftig kurzer Prozeß gemacht. In Marokko haben wir nun bald wieder die alte Geschichte, wie sie vor der Algecirasakte gewesen war: Rebellion, Bürgerkrieg, Bedrohung des Sultans und Gefährdung der Europäer mit einem allgemeinen Massace. Frankreich wird

sich, mit dem Segen Europas, doch noch zum Zug nach Fez

entschließen müssen.
Der alte Menilek in Abessinien lebt noch, siech und unsurechnungskähig; sein tatkräftiger Regent aber, Kas Tassama, ist abberusen worden, und das Land, dessen König ein Kind ist, steht vor der Gesahr neuer Revolten und Umwälzungen, die auch Europa in Mitleidenschaft ziehen können. Möge ihm bald ein Retter erstehen!

Totentafel * (vom 9.—22. April 1911). Ein gewaltiger Leichenzug geleitete in Pfäffikon (Zürich) den am 10. April nach längerm Leiden, doch unerwartet schnell verstorbenen Bezirksrichter Jean Fridöri zu Grabe; er hatte ein Alter von 62 Jahren erreicht.

Im hohen Alter von 88 Jahren und zwei Monaten starb in Solothurn am 10. April Viktor Thui, Ingenieur und alt Bauherr der Stadt Solothurn, einer der ältesten und

angesehensten Bürger der Stadt.

In der Morgenfrühe des 11. April verschied in Basel Felix Burchardt-Siber, bekannt durch sein selbstloses Wirten auf dem Gebiet des Guten und Gemeinnütigen. Er war einst ein trefflicher Bergsteiger und hat auf einer Tour an der Jungfrau stundenlang am Gletscherseil in unmittel-barster Todesgefahr gehangen.

In Freiburg starb ebenfalls am 11. April Pfarrer und

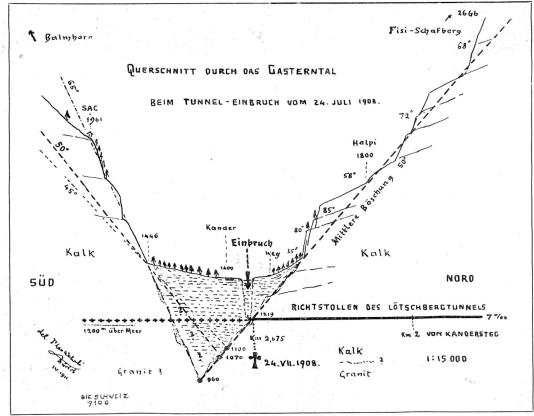
Defan Bettiard.

Am 19. April starb in Zürich Forstmeister Abolf v. Orelli, geb. im Jahr 1840. Ursprünglich Theologe, ging er in spätern Studienjahren zur Forstwissenschaft über und genoß seine Ausbildung auf der Forstakademie Thorandt. Seit dem Jahr 1882 stand er dem IV. zürcherischen Forstefreise als Forstmeister vor.

Der Einbruch des Gasterntales in den Lötschbergtunnel am 24. Juli 1908.

Vor wenigen Wochen feierten die kühnen Ingenieure am Lötschberg mit ihrer braven Arbeiterbrigade den Durchschlag des dritten großen Schweizer-Alpentunnels. In der Nacht

bogen die genaue Messung enorm erschwerte, eine Abweidung in der Richtung von kaum 26, in der Länge von -41 und in der Höhe von nur 10 Zentimetern! Hätte ein Robold

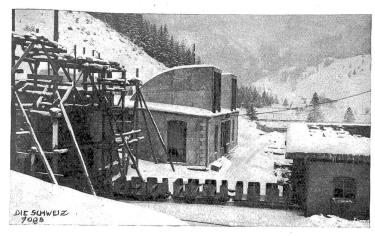


vom 30. auf 31. Märg 1911 fiel die lette Granitscheide, die Nords und Substollen noch trennte. In freudiger Erregung reichten sich Moreau und Rothpletz, die beiden Oberingenieure, durch die frische Bresche die Freundeshand, und mächtiger Jubel erfaste die Tapfern alle, denen mitzutun beschieden war bei der bedeutungsvollen Kulturtat. Mit Bewunderung werden spätere Generationen das stolze Messungsresultat des Lötschbergdurchschlages vernehmen: trot der im Projekt nicht vorgesehenen Umgehungskurve, die mit ihren drei Kreis-

die silberbeschlagene Gasternbibel von Selden, einst im Auftrag des Nates von Bern der einsamen Talschaft überreicht, in der vorausberechneten Tunnesaxe verstedt — sie wäre ernn der vorausberechneten Aufmelare verstett — sie ware ers bohrt worden. Die Arbeit des Präzisionsinstrumentes in der sichern Hand des Ingenieurs und die schwielige Faust des krästigen Italieners, die dem Bohrer die Richtung wies und der Sprengkraft des Onnamites Ort und Zeit seiner erfolgreichen Wirkung bestimmte — beides mußte wohlbe-rechnet zusammenwirken, Kopf und Arm, Hirn und Muskelfraft halfen gemeinsam und unter ben gleichen Schwierigsteiten und Mühsalen, bem Weltverkehr eine Gasse öffnen.

Alber jede vaterländische Tat, jeder Fortschritt kostet Opfer, Opfer an Gut und Blut, wenn es sein nuß. Und es gibt auch moderne Winkelriede. Ein Viertelhundert schlasen den Helsentod im Felsengrab des Lötschberges, und ihrer ist auch in den Jubeltagen des Durchschlages besonders ehrenvoll gesacht worden.

Es war Ende Juli 1908. Auf der Nordseite hatte man



Tunneleingang in Kandersteg mit Bentilationsanlage. Phot. f. hartmann.

in dritthalb Kilometer langem Stollen die mannigfach verfalteten Kalkschichen des Kissechafberges unterfahren und kam unter den flachen Boden des Gasterntales, um dem Balmhorne-Fuße zuzustreben. Alles schien normal. Eine bei Km. 2,028 dom Nordportal erdohrte starke Quelle, die ansänglich vierzig Sekundenliter lieserte und dei der man sehr vorsichtig sprengte, ließ alsdald im Drucke nach. Noch in der Nacht vom 23./24. Juli zeigte die Stollenbrust dei Km. 2,076 das gewohnte Aussehn harten Kalkselsens, in welchem man erfreulich rasch dorwärtskam. Abends zehn Uhr war Oberingenieur Rothpletz noch im Tunnel gewesen, und in den ersten Worgenstunden hatte Ausselsen geladen wie immer. Niva desand sich um halb drei Uhr auf dem Rückweg, als die Sprengung gelöst wurde. Aber er zählt nur acht Schüsse, als die Sprengung gelöst wurde. Aber er zählt nur acht Schüsse, der ihm das Wiederanzünden seiner Acethsenlampe unmöglich macht. Schlimmes ahnend eilt er vor, muß aber dald zurüsweichen. Denn dis zu Km. 1,5 ist der Stollen saft ganz mit wasserventschränkten Sand und Kies gefüllt, und eine Sandund Schlammsschicht ergießt sich, tunnelauswärts allmählich an Höhe abnehmend, gegen ihn. Erst

und Schlammschicht ergießt sich, tunnelauswärts allmählich an Höhe abnehmend, gegen ihn. Erst bei Am. 0,480 kommt schließlich der letzte seine Glimmersand zum Stehen. Die ganze Belegschaft vor Ort, 25 Mann, 2 Pferde, mehrere Rollwagen und die Bohrbank mit den vier Bohrmaschinen sind verloren. Sämtliche Verzunglichte waren Italiener, vier verheiratet, die andern einundzwanzig ledig; einer davon arbeitete in der Unglücksnacht zum ersten Mal im Tunnel. Ein schlichtes Denkmal auf dem Kirchsbof zu Kandersteg ehrt ihr Andenken.

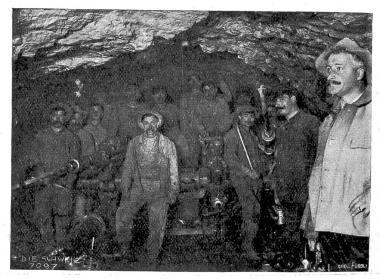
Droben im Gasterntal war genau über der Unglücktelle des Tunnels ein weiter Einstruchtrichter entstanden, den sofort nach der Ratastrophe vom Oberingenieur hinausgesande Irgenieure schon um fünf Uhr morgens konstatierten. Konzentrische Erdspalten die zu 1 Meter Breite und von 1,5 dis 2 Meter mehdarer Tiese umzogen ein wassererfülltes Senkungsseld von nahezu 100 Meter Durchmesser, dessen größte Tiese mit 6 Meter erlotet wurde. Koch zwei Jahre daraus, im August 1910, war die Einsturzdoline, auf der Kordselte durch Faschinen sorgfältig verdaut, noch etwa 60 Meter breit

deutlich ausgeprägt dicht am rechten Kanderuser sichtbar, und das Kanderwasser übersloß in die Depression hinein, der außerdem zwei rechtsufrige Seitenarme der Kander Wasser zusührten. Die Stelle liegt genau gegenüber der Einmündung eines starken linksufrigen Juslusses der Kander, der, von der Widdelsgen-Wand in hübschem Wasserfall abstürzend, einen mächtigen flachen Schuttkegel gegen die Kander vorgetrieben und sie dadurch zu einer Ausbiegung nach Norden, just gegensüber der Einbruchstelle, genötigt hat. Aus dem Trichter ragt heute noch halb versunkenes Erlengebüssch, und Betonklöhe und ein leeres Transformatorenhäuschen erinnern an zwei Bohrungen, die hier in dem auf den Einbruch folgenden Winter 1908/09 dis auf 220 Meter Tiefe, das ist rund 40 Meter

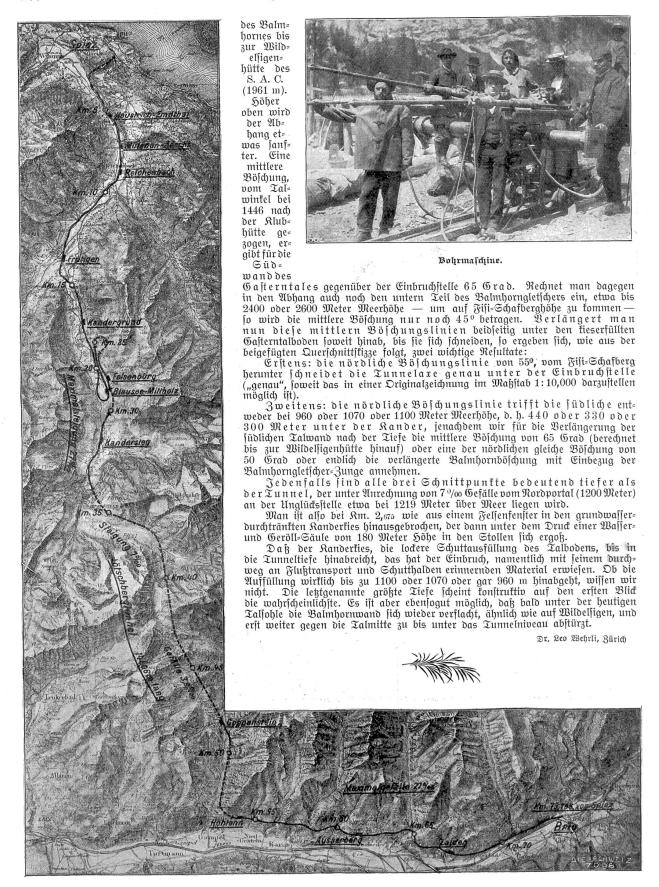
heute noch halb versunkenes Erlengebüsch, und Betonklötze und ein leeres Transformatorenshäuschen erinnern an zwei Bohrungen, die hier in dem auf den Einbruch folgenden Winter 1908/09 dis auf 220 Meter Tiefe, das ist rund 40 Meter unter die Tunnelsohle gekrieben wurden. Sie sollten — unter strengem Ausschluß der Deffentslichkeit — die Frage klären helfen, ob der Tunnel in der begonnenen Richtung weiterzuführen sei. Das Ergebnis dieser Bersuche scheint dazu nicht ermutigt zu haben. Man entschloß sich, den verschüten Ablieben wirden Ablermauer (mit Wasserburchsässen und Sandfang) zu schließen, und begann im Februar 1909 bei Km. 1,208 ein nach Kordosten ausbiegendes Umgehungstrace, durch das der Tunnel um nahezu 800 Meter verlängert wird und 1471 Meter Stollen preisgegeben wurden. Das macht eine Mehrseistung an Arbeit, Zeit und Kosten für total 2,023 Kilometer.

Das Gasterntal ist ein steilwandiger Felssfasten mit nahezu ebenem Kiesboden, ein sogenanntes Trog-Tal. Beim "Stod" am Gemmismen bener man par Sanderstag gesticiens

nanntes Trog-Tal. Beim "Stock" am Gemmiweg, bevor man von Kandersteg aussteigend
die Spittelmatte betritt, ist diese Wanne prächtig zu übersehen. Mißt man die Felsböschungen zunächst zu übersehen. Mißt man die Felsböschungen zunächst zu überstelle (ca. 1400 Meter über Meer) mit dem Klinometer, so ergibt sich für die untersten Wände 80—85 Grad, also sasseicht ein flacheres Band mit bloß 55—580 Keigung durch; dann folgen wieder 720, dann 680 uss. Swechseln steile Schichtabbrüche mit talaus oder talein falsenden Schichtssächen-Absähen die hinauf zum Schasberg (2666 Meter). Eine mittlere Vösschung vom Talwinkel, d. h. vom odern Ansfang der kurzen 28—350 geböschten Schuttkalde die Schichten Schischen Schuttschalde der Kelshang. Um Weg unterhalb der Schuttschalde beginnt der eigentsichen Aand des Einbruch-Trichters, dann 60 Meter heutiger Einbruch-Durchmesser; es folgt südslich die Kander, und gleich darauf steigt ein slacher Schuttschegel linksussig an die Sote 1446 "auf der Visse". Sier, d. i. etwa 500 Meter vom Weg am Fuße der Nordwand entsernt, steigt unvermittelt und steiler als gegenüber die Kalkwand



Tötfaberginnnel am Dorort der Mordfeite mit Meyer'fafer Stolfbolgmafchine, Phot. Juh.



Routenkarte der Tötichberglinie: Spiez-Brirg. Mit Bewilligung der Schweiz, Landestopographie reproduziert.

Verschiedenes.

Die Frauen und die Luftschiffahrt. Bei dem großen Interesse, das die Luftschiffahrt in den letzten Jahren in allen Kreisen gefunden hat, ist es nicht verwunderlich, daß sich ihr Areisen gefunden hat, ist es nicht verwunderlich, daß sich ihr auch die Frauen zugewendet haben und daß es heute nicht nur Damen gibt, die sich das Führerpatent als Ballonpiloten erworden haben, sondern auch solche, die einen Aeroplan zusteuern wissen. Die ersten Damen, die sich einem Ballon anvertrauten, waren Madame Thible, die sich an einer Freisahrt mit einer "Montgolssiere" am 4. Juni 1784 in Lyon beteiligte, und kurz nachher Mrs. Sage, die mit dem Italiener Lunardi in England in das damals höchst ungewisse Reich der Lüfte stiegmadame Blach ard, die Gattin des ersten Berufslustschiffers, seste, wie einem Artisel des Buches "Wir Luftschiffer" zu entnehmen ist, nach dem Tod ihres Mannes "das verwaiste Gewerbe" sort, wurde damit die erste Berufsluftschifferin und inszenierte zahlreiche Ausstehnen zu gestungsfähr unternahm Elise Garn erin die ersten Fallschirmabstürze, eine halsbrecherische Runst, die heute in der deutschen Räthe Paulus ihre geschicktes Repräsentantin hat. Die erste Dame, die an einer schickeste Repräsentantin hat. Die erste Dame, die an einer wissenschaftlichen Auffahrt teilnahm, war Mademoiselle Doro-

thée Klumpke vom Pariser Ob-servatorium, die 1898 mit zwei männlichen Begleitern zur Be-obachtung des sogenannten Leoniden= schwarmes hoch= stines bub ftieg. Eine hübsche ge= schichtliche Stizze veröffentlicht jeht Balduin

Groller im Feuilleton der "WienerMode" betitelt: "Quft= schiffahrtund Sittenkoms mission". "Die erste Pariser Frau," schreibt er, "die die Uns erschrockenheit besaß, ihr Leben einem Luft=

ballon anzuver= trauen, I bangen Zweifel

zu überwinden, die wohl im stillen vor dem fühnen Wagnis in ihrer Seele auffeimten: im Namen der Sittlichkeit bereitete man ihr auch allerlei Schwierigkeiten, und manch bittere Ent-

man ihr auch allerlet Schwierigtetten, und manch dittete Ent-täuschung mußte sie hinnehmen, ehe man ihr die lang ver-weigerte Erlaubnis zu dem Aussteig in die Lüfte erteilte." Es war in den Zeiten des Direktoriums, als Paris plöh-lich durch die sensationelle Ankündigung überrascht wurde, der beliedte Aeronaut Garnerin würde gemeinsam mit einer jungen Dame einen Ballonflug unternehmen. Garnerin war damals eine der populärsten Erscheinungen von Paris; kein Fest ging narüber hei dem er nicht seinen Ballon und keine Fallschirme vorüber, bei dem er nicht seinen Ballon und seine Fallschirme den schausustigen Parisern vorgeführt hätte. Das Directoire gilt im allgemeinen nicht als eine übertrieden sittenstrenge Zeit; aber der Gedanke, daß ein Mann gemeinsam mit einer jungen Dame in der schwankenden Gondel eines Ballons in die Lüste entsliegen könnte, verletzte das Schamgefühl der Polizeides

Der Kommissär des Zentralbüreaus, Bürger Picquenard, verbot Garnerin die Ausführung seines "kandalösen Planes"; der Luftschiffer aber protestierte, die Zeitungen griffen ein, und es entwickelte sich eine lebhafte Polemik, die tagelang ganz Paris in Aufregung erhielt. Im "Amis des lois" machte

man geltend, daß doch täglich in den Reisewagen, den Poststutschen, den Droschten Personen beiderlei Geschlechts zusamsmenführen; niemals seien der Regierung moralische Bedenken gekommen. Aber der Kommissär Picquenard war nicht so leicht zu überzeugen; er antwortete mit langen Erksärungen: der Bergleich sei falsch; denn die andern, die die Berkehrsmittel benügen, "rusen nicht durch Plakate das Bolk zu Zeugen der standalösen Geschehnisse deren sie sich wahrscheinlich schulsche die machen." Und mit besorgter Ritterlichkeit fügte der Polizeigemstaltige seiner Argumentation binzu, das bei seinem Berhod dig machen." Und mit belorgter Attrerlichfeit fügte der Polizeisgewaltige seiner Argumentation hinzu, daß bei seinem Berbot ihn nicht allein die Sorge um die öffentliche Sittlichkeit geleitet habe, sondern auch "das zarte Gefühl der Menschlichkeit, das grausam verleht werde, bei dem Gedanken, daß ein junges Mädchen sich ohne vernünftigen Grund einem Wagnis aussehe, dessen Folgen es nicht bedacht habe". Den amüsanten Berhandlungen machte schließlich der Polizeiminister und der Minister des Innern ein Ende; sie forderten das Zentralbüreau und der Berhandlungen machte geben. das der Standal zwei Verlauen auf, das Berbot aufzuheben, "da der Standal, zwei Personen verschiedenen Geschlechtes in die Lüfte steigen zu sehen, nicht größer ist, als wenn zwei im gleichen Wagen fahren, und da man außerdem eine mündige Frau nicht verhindern kann, das zu tun, was man den Männern erlaubt". Im Gegenteil, die Minister sind dafür, daß man ihr Gelegenheit geben muß, "durch einen Ausstelle in die Lüfte einen Beweis von Mit

und Rühnheit zu geben". Endlich wird die Erlaub= nis erteilt; am 8. Juli 1789 drängte sich eine dichte Masse von Neugierigen im Part Monceau, wo der Ballon aufsteigen sollte.

"Die junge schöne Nymphe der Lüfte" er= scheint am Arm des Chevalier de Saint Georges: es ist die Bür= gerin Senrn. "Unter allge= meinem Bei= fall" durchschrei= tet sie mehrere Male den Park; der Astronom Lalande reicht ihr beim Bestei= gen der Gondel galant die Hand zur Hilfe. Wäh= rend der Ballon in die Lüfte ent=



Der Einsturgtrichter im Gasterntal über dem alten Tunnel. Aus der Schweiz, Bauzeitung.

in die Lüfte entschwebt, weist Lalande darauf hin, daß dieses Beispiel weiblichen Mutes "am Jahrestag der Befreiung von Beauwais stattsand, wo auch durch eine Frau, durch Jeanette Hachette, die Belagerung aufgehoben worden war." Die Zeitungen berichten ausführlich über das Ereignis und erzählen, daß "die Bürgerin Henry bei dieser Gelegenheit wie bei vielen andern viele Nebenbuhlerinnen hatte", woraus sich schließen läßt, daß die wagelustige junge Dame sehr hübsch gewesen sein muß. "Wir sahen Frauen," so berichtet ein Lotalreporter, "die vor Alerger und Kratkulchung weinten und die sich bereits norhereitet batten Enttäuschung weinten und die sich bereits vorbereitet hatten, der Bürgerin Senry ihren Ruhm streitig zu machen." Die Fahrt der ersten Luftschifferin verlief ohne Zwischenfall; der Ballon erreichte eine Söhe von fast 3000 Meter und landete glücklich

erreichte eine Höhe von saft 3000 Meter und landete glücklich in Goussainelle, vier Meilen von Paris.

***Mordpolfahrer Pearns Uhr und Nordpolfahrt. Die Frage, ob Pearn den Nordpol erreicht habe oder nicht, hat bestamtlich die Welt eine erkleckliche Zeit lang in Atem gehalten, bis die National Geographic Society in Washington ein Gutachten abgegeben hatte, daß ihrer Ueberzeugung nach Pearn am 6. April 1909 den Nordpol tatsächlich erreicht habe, was freilich nicht hinderte, daß das große Fragezeichen, das in dem Cook-Pearn-Rummel nie verschwunden war, auch jeht noch

nicht definitiv auf die Seite gelegt wurde. Run ist die Angelegenheit, wie in amerikanischen Blättern zu lesen steht, aus Anslaß des Antrages an den Kongreß der Bereinigten Staaten, Pearn auf Grund seiner Nordpolfahrt zum Admiral zu ernennen, noch einmal nachgeprüft worden, und aus dem jetzt im Druck vorliegenden Bericht der neuen Untersuchungskommission geht hervor, daß Bearn dem Pol nur bis auf drei Kilometer nahegekommen sei, und zwar nicht am 6. April, sondern erst am 7. April. Am erstgenannten Datum passierte er den Pol in einer Entsernung von 8 km, während er der Meinung war, gerade über ihn wegzumar=

Erklärt wird diese Unstimmigkeit mit der Aenderung, die im Gange von Pearns Uhr vorgekommen ift, sodaß also schließlich

auch hier, ähnlich wie bei des Theaterhelden Phi= lias Fogg "Reise um die Erde" eine simple Taschenuhr als Sünden=

bod herhalten muß. Während Pearns Reise= uhr vor der Abfahrt um 0,2 Setunden täglich zurückblieb, beeilte fie fich nachher und ging nach der Abreise täglich

2,2 Sefunden vor, woraus berechnet daß sie um die frag-liche Zeit zehn Minuten vorgegangen sein musse. Die Sonne stand also immer etwa $2\frac{1}{2}$ Grade weiter östlich, als Pearn

auf Grund der Angaben seiner Uhr annehmen mußte, und so erklärt sich sein Irrtum in der Taxierung der Himmelsrichtungen. Man mag auch auf den geringen Abstand von drei Kilometern fein großes Gewicht legen, so ist doch jedenfalls das von Bearn auf den 6. April sestgeste Datum der Erreichung seiner nördelichsten Breite jeht in den 7. April umzuändern. "Im übrigen," bemerkt die "Bossische Zeitung" zu dieser Meldung, "ist es vielleicht nicht überflüssig, darauf hinzuweisen, daß eine Uns genauigkeit von nur 3 km in Anbetracht der schwierigen äußern Berhältnisse und der Kleinheit der benutten Reiseinstrumente

sorhatinie and der Atenheten der derlägten Aestelligten mente sowie der geringen Höhe der Sonne über dem Horizont inners halb der zulässigen Fehlergrenze liegen dürfte."

3u unsern Vildern. Die Kopfleiste der heutigen Ilusstrierten Rundschau bringt eine Ansicht des wundervoll am Luganersee gelegenen tessinischen Pfarrdorfes Morcote, über das wir vor zwei Jahren (vergl. 1909, S. 95 und 100 der Rundschau) näher berichteten. Worrote kann sich rühmen, die Seinat Pietro Leones zu sein, der als Anacletus II. von 1130 bis 1138 einer der Gegenpäpste von Innocenz II. war, Oberst Jules Repond, der neue Kommandant der päpstlichen Schweizergarde, der ansangs dieses Jahres an die

Stelle des zurücktretenden Oberst Pfnffer von Luzern trat,

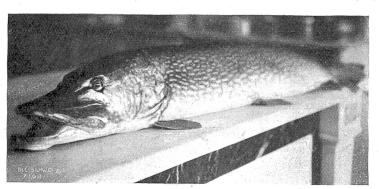
stammt aus Freiburg, wo er als Führer der gemäßigten Katholifen eine starke politische Kollespielte. In frühern Jahren war er in Bern als Bundesstadt=Redat= tor der "Gazette de Laus sanne" und des Genfer Journals tätig. Der größte Teil der

Nummer ist wiederum dem Lötschberg= tunnelbau gewidmet und zwar der Kata-strophe im Gasterntal am 24. Juli 1908, bei der fünfundzwanzig

Tunnelarbeiter brave ihr Leben laffen mußten

und über die Dr. Leo Wehrli in Zürich, von dem auch das Plänchen in dieser Nummer stammt, berichtet.

Daß auch im Zürichsee noch Fische abnormer Größe vorshanden sind, bewies ein Fischschmaus am Zürcher Sechseläuten. Der vom Fischer Schwyzer in Wollishofen gefangene Hecht war 1,30 m lang und 45 Pfund schwer; sein Umsang betrug 70 cm, und nicht weniger als drei Mann waren nötig, ihn ans Land zu bringen.



Ein 45 pfündiger Riesenhecht aus dem Bürichfee.

Redaktion der "Illustrierten Rundschau": Willi Bierbaum, Zürlch V, Mühlebachstraße 84. Telephon 6313. — Korrespondenzen und Illustrationen für biefen Teil ber "Schweig" beliebe man an bie Brivatabreffe bes Rebaktors gu richten.

Man begreife das ungemein Wichtige der ganz eigenartigen Wirkungsweise des Odols: Während andere Mund- und Zahnreinigungsmittel lediglich während der wenigen Momente des Mundspülens ihre Wirkung ausüben, wirkt das Odol noch lange, nachdem man sich die Zähne geputzt hat, nach. Durch diese spezifische Eigenschaft des Odols wird die Entwicklung der zahnzerstörenden Gärungsprozesse im Munde verhütet.

